

I. Lauter Kolumnen, alle Beta!

Seit 1999 schreibe ich alle zwei Monate die so genannte beta-inside Kolumne im Journal *Informatik-Spektrum*. Diese Publikation ist die Mitgliederzeitschrift der *Gesellschaft für Informatik (GI)*. Sie erscheint im Springer-Verlag.

Alpha! Alpha-Versionen sind Hochglanzprospekte und Außenerklärungen, Imagebroschüren und im Großen und Ganzen prächtiger Schein. Meine Kolumne aber ist gnadenlos Beta! Real! Kritisch! Mit Leidenschaft und Herzblut geschrieben! Es kommen entsprechend viele Ausrufezeichen darin vor!

Eigentlich gab es im *Informatik-Spektrum* gar keine Kolumne. Ich hatte 1999 einen langen Artikel über „Business Intelligence“ und Datenverrücktheiten im Tagesgeschäft geschrieben, der im Spektrum über drei Hefte verteilt erschien. Daraufhin trafen viele Leserbriefe der Form „schreib weiter“ ein, und ich antwortete auf einen Kolumnen-Vorschlag des Verlegers Hermann Engesser: „Okay, ich schreibe weiter, bis einer von uns müde wird.“ Das ist jetzt acht Jahre her! Erst dachte ich, mir würde niemals so viel einfallen – aber die Einfälle vermehren sich beim Aufschreiben und Denken von selbst. Und so habe ich nebenbei die überschüssigen Gedanken inzwischen in vielen Büchern dokumentiert.

Die Kolumnen von 1999 bis 2001 erschienen in einem Sammelband *Die beta-inside Galaxie* im Springer-Verlag. Es gibt noch ein paar von dieser ersten Serie zu kaufen! Dann haben Sie mit dem hier vorliegenden Buch alle Kolumnen zusammen, wenn Ihnen das gefällt.

Acht Jahre! So viel ist inzwischen geschehen. Meine New-Economy-Begeisterung von 2001 wich schnell einem Schrecken über den herausziehenden Darwinismus im sozialen Leben, der sich bis heute verstärkt. Etwa 2007 scheint ein Tiefpunkt erreicht, an dem die letzten Konzerne noch einige zehntausend Menschen wie Faule und Unfähige entlassen, in Niedrigverdiener umwandeln oder durch „Globalisierung“ ersetzen. Die Weltwirtschaft hat heute die Lokomotive gewechselt – das ist jetzt Asien! Und wir gehen wieder in eine Innovationsphase und bald, wenn sich auf

Stellenanzeigen kaum jemand mehr bewirbt, werden wir alle wieder Menschen statt Kostenblöcke sein dürfen.

Merken Sie an den letzten Zeilen, dass ich eindeutige Meinungen habe? Die habe ich in der Kolumne immer vertreten, auch auf die Gefahr hin, dass vieles eher wenig mit Informatik zu tun hat. Statt einer weiteren Einleitung gehe ich mit Ihnen kurz alle Kolumnen einzeln durch. Ich erzähle, warum sie mir am Herzen lagen, wie sie entstanden, was inzwischen geschehen ist. Seit 2000 schreibe ich auch Bücher – und die Kolumnen hier im Buch begleiten meine philosophische Entwicklung in der letzten Zeit. Sie können sehen, wie ich vieles, was später geschah, vorab ahnte. Da mögen Sie heute mitfühlen, wie ich oft leide. Ich habe angeblich die zweifelhafte Gabe, so las ich einmal, „to see the end from the beginning“ und oft wiederhole ich im Leben wie Werner Enke im Film *Zur Sache, Schätzchen* diesen einen kultigen Satz: „Es wird böse enden.“ Das glaubt mir dann keiner! Seit zwei Jahren aber predige ich Optimismus, Aufbruch und Innovation. Auch das glaubt mir keiner ... Wie ein echter Forscher verpasse ich immer den richtigen Zeitpunkt. Immer zu früh! Und ich will nie mehr darauf stolz sein, denn diese Haltung verstärkt doch alles nur! Nie mehr – aber ich schaffe es wahrscheinlich nicht.

So, jetzt zu den einzelnen Kolumnen.

Verfolgen Sie alle meine Gedankensprünge in den Jahren 2001 bis 2007!

Manager fragen oft: „Wenn ich nur *eine* Geschichte oder nur fünf Seiten im Buch lesen kann, welche empfehlen Sie mir?“ Darauf gibt es eine klare Antwort: *Oh deer!* Das ist bei weitem das Lustigste, was mir in diesen Jahren einfiel. Die Geschichte ist dann natürlich nichts für Manager. Ich träumte lange, einmal ein ganzes Buch im Oh-deer-Stil schreiben zu können! Es ist dieses prickelnde Gefühl vor dem Computer, das Schreiben unter lautem Lachen! Ein bisschen ist das mit *Lean Brain Management* gelungen, das 2006 erschien und prompt Managementbuch des Jahres wurde, oder?

Über die Unfreiheit der Forschung: Das ist eine ganz lange Kolumne, die über drei Hefte verteilt erschien. In der Industrieforschung wurden wir immer stärker gezwungen, etwas „Nützliches“ zu erforschen. Damit meinte man etwas, womit schnell Geld zu machen wäre. Im Grunde verliert die Forschung dadurch all ihre Freiheit, das ist klar, aber sie stirbt am Mangel von Freiheit. Das wollte niemand erkennen. Heute ist sie

schon so ziemlich gestorben – ich habe es kommen sehen. Heute ist neuerdings viel die Rede davon, Menschen wieder Freiräume für Innovationen zu geben. Hin und her.

Intuition, E-Man und Drittmittel: Ich hatte Bekanntschaft mit psychologischen Test gemacht, die Menschen nach den Ideen C. G. Jungs zum Beispiel in „Intuitive“ und „Ordnungskräfte“ einteilen. Die Ersteren sind in der normalen Bevölkerung in einer kläglichen Minderheit und spielen keine große Rolle: 15 Prozent? Sie treffen sich dann in bestimmten Berufen wieder und werden Psychologen, Informatiker, Mathematiker, Schriftsteller, Theologen oder Grüne. Da dachte ich: Deshalb sind Informatiker so anders! Sie sind alle „Intuitive“! Ich forderte die Leser zum Selbsttest auf und erhielt viele Zuschriften für meine Statistik. Bis heute haben wohl an die 1000 Leser geantwortet. Fazit: Beinahe zwei Drittel der Informatiker, Mathematiker, Grünen etc. sind „Intuitive“ oder „Rechtshirnige“, aber ebenso sind etwa zwei Drittel der Manager, Aufpasser, Lehrer, Banker, Polizisten „Ordnungskräfte“ oder „Linkshirnige“, die nur in Zahlen, Tabellen und Hierarchien denken. Von diesen schrecklichen normalen Menschen geht eigentlich die Bedrohung der „rechten Gehirnhälfte“ aus. Sie bedrohen Träume, Forschung, Kunst, Wissenschaft, Glauben, Innovation, Vertrauen und dergleichen. Diese Erkenntnis trieb mich zu vielen Kolumnen und einigen Büchern. Ich wollte Warnungen an jede Wand schreiben. Das Buch *E-Man* erschien zur Zeit dieser Kolumne.

Kopfgold (oder Knowledge-Management): Das Wissen in unseren Köpfen ist in komplexesten Strukturen wie etwa in neuronalen Netzen gespeichert, auch in Reaktionsweisen der Instinkte, die etwas in uns automatisch an- und ausschalten. Erinnerter Gefühle enthalten Entscheidungsgrundlagen. So ist das wirklich! Aber die neuen Wissensmanager wollen das Komplexe nun zur allgemeinen Verwendung in Tabellen und diese in Computern speichern. Sie wundern sich, warum das nicht geht. Sie sind böse mit den Wissenden und schimpfen: „Du verheimlichst dein Wissen, damit du allein Experte bist.“ Im Sinne der vorhergehenden Kolumne: Die linkshirnigen Wissensmanager verstehen die in ihrem strengen Denksinne „chaotische“ Struktur rechtshirnigen Wissens nicht. Deshalb kommt bei Wissensprojekten nichts heraus. Ich frage in dieser Kolumne: Wie hängt der Begriff Wissen von unserer Art ab, das Gehirn zu benutzen? Es muss doch verschiedene Arten von Wissen geben, nicht die eine der Manager, die immer alles in Meetings mitschreiben. Die nervten damals mit dem viel zu oft ausgeleierte Satz: „Wenn Siemens wüsste, was Siemens weiß ...“ Auch dieser Satz hat 2007 eine ganz andere Bedeutung bekommen ...

Energieversorger unter Strom: Dieser Artikel ist im *Energie & Management Jahresmagazin* im Jahre 2001 entstanden. Damals begannen Stromversorger, sich gegenseitig die besseren Kunden abzuwerben. Das führt zu Preisverfall! Warum tun sie das alle? Die Banken ja auch, und die Krankenkassen und Mobilnetzbetreiber. Mehrgewinne durch Preiskriege?

Auf und Up mit Logik erster Ordnung: Hin und her durch Kurzfristlogik! In Expansionsphasen überschwemmen uns Firmen mit abstrus vielen Produkten und exotischen Geschmacksrichtungen. Dann stellen sie fest, dass nur wenige davon Gewinne machen und stampfen alles wieder ein. Erst werben sie jeden als Kunden an (Handy!) und dann wollen sie nur die guten Kunden behalten. Ich schreibe seit dieser Kolumne öfter Logik erster Ordnung, was für mich schon nahe an Dummheit grenzt.

Fragen ist befehlen, antworten ist gehorchen: Dieser Artikel erschien in der FAZ am Sonntag. Man sagt ja heute nicht mehr: Ich muss tun, was er sagt, er ist mein Chef – nein, es heißt heute: „Ich berichte an ihn.“ Die Macht liegt in den Daten, der eine will sie, der andere muss sie schnitzen. Naive denken, in Daten wäre Wahrheit, darin ist aber die Macht.

Psychologie neuronaler Netze: In dieser Kolumne beschreibe ich fiktiv ein Forschungsprojekt, für das ich den Nobelpreis erwarte. Ich bitte um Mithilfe. Achten Sie auf den letzten Satz der Kolumne, der enthüllt, dass es ein Aprilscherz war. Die meisten sind natürlich reingefallen. Ich bekam Hilfsangebote. Alle waren sich einig, dass man damit einen Nobelpreis gewinnen könnte. Leider müsste man dafür so ein bis zwei Jahre Arbeit hineinstecken. Das wollte niemand (!!). Junge Doktoranden wollten die Sicherheit, einen Doktor zu bekommen, etliche Professoren, die das alles interessierte, winkten ab, weil sie ja nun erst das anfangen müssten, was ich in der Kolumne vorgegaukelt hatte. Sie müssten sich also selbst in ein ganz neues Feld wagen – ohne mich! – und mit der Gefahr leben, sich bei einem Fehlschlag lächerlich zu machen. Das traute sich niemand. „Herr Dueck“, schrieb einer, „es ist nicht Aufgabe eines Professors, ganz neue Wege zu gehen. Das kommt bei der Evaluation schlecht an.“ Aha.

Oh deer! Das ist der Artikel, den Sie lesen sollten, wenn Sie sonst keinen lesen. Da lacht mir beim Schreiben die Seele. Da bin ich in meinem Element. Es geht um jemanden, der als Verkäufer ein Riesengeschäft findet, aber nichts tun darf, weil er die Aufgabe hat, etwas anderes zu verkaufen. Stellen Sie sich eine bitter hungrnde Familie vor, die den Vater ausschickt,

Hasen zu schießen. Er kommt mit zehn Hirschen wieder, weil es keine Hasen gab. Da sagt die Familie: „Wir hatten Hasen gefordert, nicht Hirsche! Geh noch einmal in den Wald, du Nichtsnutz!“ So ungefähr ist es in Konzernen.

Computerseele und Datenbankpsychologie: Dieser kleine Artikel ist für die FAZ am Sonntag geschrieben! Über die Seele des Computers!

Nachgetragen – Erfahrungen mit E-Man: Zur zweiten Auflage des Buches *E-Man* schrieb ich ein Nachwort, das im Wesentlichen diese Kolumne darstellt. Ich berichte von meinen Erfahrungen von „Linkshirnigen“ und „Rechthirnigen“ und von einer Veranstaltung der Universität Stuttgart. Dort fand ein Seminar statt, das sich über Unterschiede von Männern und Frauen Gedanken machen sollte. Ich war einer der ersten Referenten. Ich setzte einen halben Tag Diskussionen auf dem Podium an, für die ich vor allem solche Frauen nach vorne bat, die typische „Männerwerte“ beim Keirsey-Test hatten. Dann waren auch die Diskussionen genau wie bei Männern. Fazit eines langen Tages: Jede menschliche Eigenschaft kommt in Frauen und in Männern vor, ist also nicht exklusiv, nur die Verteilung ganz weniger Eigenschaften ist bei Männern und Frauen unterschiedlich.

Die Antwort auf alle Fragen: Diese Kolumne bietet einen Einblick in mein damals neues Buch *Omnisophie*. Der Untertitel ist: *Über richtige, wahre und natürliche Menschen*. Richtige Menschen sind die Ordentlichen/Elternartigen, Wahre sind die Sinn- und Wahrheitssucher, Natürliche sind die „Bauchmenschen“, die auf den Instinkt hören und die ein Leben lang großes Kind bleiben. So ist meine eigene, neue Einteilung der Menschheit. Ich stellte mir vor, was diese Hirnstrukturen wohl für Philosophien oder Götter hätten. Richtige sind katholisch, Wahre gehen das Tao, Natürliche wollen Jedi sein? Richtige nehmen Medizin, Wahre trinken Brennesselsud und Natürliche werfen Drogen ein? Richtige pflanzen sich fort, Wahre lieben inniglich, Natürliche haben Sex unter Gefühlsduschen? Die Dreiteilung der Menschheit führt zur Einsicht, warum es immer etwa drei Meinungen oder Haltungen von allem gibt. Bei Religionen, Philosophien und allem anderen. Das ist meine Antwort auf alle Fragen.

Mir fällt nicht ein, was Informatik ist! Aber ich weiß es! Im Sinne meiner *Omnisophie* gibt es zu allem etwa drei verschiedene Meinungen. Also auch zum Begriff der Informatik. Mit diesem befasste ich mich in dieser

Kolumne, weil das entsprechende Heft ein Sonderheft zu „25 Jahre Informatik“ war. Da mussten viele noch einmal wissen, was Informatik ist – und ein Ausschuss des Präsidiums war damit befasst, Grundsätzliches darüber für eine Broschüre der Gesellschaft für Informatik zu erarbeiten. Ich kaute damals an der Präambel der Broschüre (die gibt es heute noch!). Was ist Informatik? So Menschen wie mir fällt nur ein, was Informatik sein *könnte* und was es in 20 Jahren sein *sollte*. Ich lebe in der Zukunft und im Reich der Visionen und Farben! Andere wollen aber unbedingt niederschreiben, was Informatik *tatsächlich* ist, wer sich historisch früher darum verdient gemacht hat und von wem es noch Schwarzweißbilder für ein Vergangenheitsbuch gibt. Was ist Informatik *tatsächlich*? Informatik ist ungestüm entstanden und nicht nach einer Vision. Tja. Und dann streiten wir uns, was Informatik heute tatsächlich hätte gewesen sein sollen! Auf diese Kolumne hin soll es unklare Beschwerden über mich gegeben haben (niemand wollte Namen nennen, ich hätte gerne auf dem Podium diskutiert), weil ich einfach als Einzelner meine persönliche Antwort auf eine Frage gegeben habe, die nur unpersönlich von der Gemeinschaft normativ beantwortet werden darf.

Ein Indikatorenhoch über Deutschland! Starke Triebwinde! Mit dieser Kolumne beginne ich in meinem Werk, Feldzüge gegen Indikatoren zu führen. Zum Beispiel ist Mitarbeiterzufriedenheit ein Indikator für den Gewinn einer Firma. Nehmen wir an, der Gewinn ist jetzt schlecht. Dann schreit das Management die Mitarbeiter an, zufrieden zu sein, damit der Gewinn steigt. Die sind so sehr bedroht, dass sie ab sofort zufrieden sind. Nun aber steigt der Gewinn nicht ... Man kann über Indikatoren etwas erkennen, aber man kann über sie nicht managen! Das aber wird dauernd getan! Sind denn alle verrückt geworden?

Life on instruction: Wie kochen Sie zu Hause? Nach dem Rezept oder dem erinnerten Geschmack nach? Bei uns zu Hause koche meistens ich, weil ich das Kochen liebe – und das schmeckt man, vor allem die Passion dahinter! Neulich kochte mein Sohn einmal zur Übung. Er unterbrach mich beim Kolumneschreiben und sagte: „So, ich habe alles sklavisch nach Rezept zusammengemixt. Jetzt komm mal schnell runter und mache ein Essen daraus – ich schaue dir zu.“ Und andere kommen dazu und sagen: „Nach Rezept muss 300 ml Sahne dazu, hier steht aber nur ein leerer Becher von 250 ml. Was bedeutet das?“ – „Schmeckt es denn?“ – „Ja, sehr, aber es ist nicht das Rezept!“ Wollen Sie denn nach Rezept leben? In Ihrer Firma müssen Sie das wohl. Die Kolumne handelt von den Philosophien des „copy-by-idea“ und „copy-by-instruction“. Wer keine

Idee vom Endergebnis hat, braucht ein Rezept. Wer ein Rezept hat, braucht keine Idee vom Ergebnis ...

Das Kopfloze: Diese Kolumne ist inspiriert durch einen Artikel über Plattwürmer, die man in der Mitte teilen kann und deren Teile zu zwei neuen Wesen wachsen. Da fiel mir die Firmenkultur ein! Wenn Sie bei einer Firma oben den Kopf abschneiden, wächst wieder einer nach! Weil der Kopf einer Firma irgendwie doch in der Firma ist!

Softwareentwicklung – höher als alle Vernunft: Dieser kleine Artikel erschien in der Zeitschrift HMD im Jahre 2003 als „Einwurf“. Ich erkläre darin, wie man die Dauer von komplexen Softwareentwicklungsprozessen bestimmt. Mein universelles Patentrezept: Man frage den besten Experten, den es gibt, wie lange es dauert. Die Antwort muss mit 2,1 multipliziert werden. So einfach ist das! Warum es klappt? Steht im Artikel.

E-Team: Sind bei Ihnen im Team die Meetings auch schon elektronisch? Ich arbeite in der IBM mit vielen KollegInnen, die ich noch nie gesehen habe! Wie funktioniert das elektronische Leben? Die Manager wollen immer Calls, die aus dem Vertrieb auch. Die Techies möchten lieber E-Mails, weil sie dann besser überlegen können. Die anderen aber wollen nicht überlegen, nur überlegen sein! Welche Kommunikationsform ist also überlegen? Welche ist gut? Kommt Charisma bei Anrufen oder Mails besser rüber?

Supramanie: Der Wille wie eine Lenkrakete! Diese Kolumne ist eine Einführung in mein Buch *Supramanie*, die befohlene Sucht, der Beste zu sein. Diese Sucht will man ja jetzt schon im Kindergarten erzeugen. Es kommt zu Rivalität, Eifersucht und Schummelei. In diesem Buch, das ich 2002 geschrieben habe, sage ich schon alle Bilanzskandale von 2007 voraus. Die neurotischen Managementformen entstehen zwingend logisch aus Supramanie.

Deutschland in der Billigenz-Falle: Billigenz ist meine neckische Neuschöpfung aus dem Wort Billig-Intelligenz. Ich berührte damit im Jahre 2003 ein delikates Tabu. Deutschland, was überhaupt kannst du besser als Indien? Der Artikel wurde damals ganz scheel angesehen (mehr sage ich lieber nicht). Damals wollte man nach Indien, wagte es aber dem Kinde Deutschland nicht zu sagen. Heute ist ja Indien die Mega-Chance auf Profit! Und die Deutschen haben alles geschluckt.

Techies in the box: Da habe ich Techies und Berater kommentiert, oder Inhalt und Form. Das ging schwungvoll von der Tastatur. Einige Berater haben es in Leserbriefen aufgeschrieben. Damals gab es noch kein Buch *Beraten und verkauft* auf Platz 1 der Bestsellerliste.

Schlangenbeschwörer: Diese Kolumne ist der erste Teil einer Serie über die Warteschlangenformel. Sie besagt: Wer ununterbrochen arbeitet, hat keine Zeit. Das neumodische Management zwingt uns, ununterbrochen zu arbeiten, also keine Leerzeiten zu haben. Man erhöht die Arbeitsdichte oder die „Utilization“. Dann hat niemand mehr Zeit. Ihr Chef nicht, Sie nicht, Ihr Arzt nicht. „In zwei Wochen tot? Bis dahin haben wir keinen freien Termin mehr.“ Ich zeige, dass heute versucht wird, gegen Naturgesetze zu managen.

Hochdruckdoppelstoppmanagement: Diese Kolumne setzt die Warteschlangenproblematik aus dem Blick eines Managers fort. Mitarbeiter sehen immer nur von unten, dass nichts weitergeht, weil der Chef keine Zeit hat. Aber über ihm sitzen Oberchefs und sie drängeln auch von oben! Das wird meistens nicht gesehen. Es ist eine Doppelschlange!

Simply Satisfying Quality (SSQ): In diesem dritten Teil plädiere ich für die Mitte. Kein Extrem-Management mehr! Kein Kampf zwischen Trade-offs! Nur, bitte, normal gut arbeiten.

Der Mensch in artgerechter Haltung (SSL): Diese Kolumne bietet einen Überblick über mein Buch *Topothese – der Mensch in artgerechter Haltung*. Den Titel wollte der Verlag erst nicht, weil er Tierhaltung assoziiert. Na! Deshalb habe ich ihn doch gewählt! Seitdem halte ich viele Festvorträge mit dem Titel *Der Techie in artgerechter Haltung*. Manche reisen an, um den Vortrag ein viertes Mal zu hören. Darf ich nicht einmal etwas anderes erzählen?

Das Ziel haben oder sein? Bio-Logik und Betaphysik: Ich nehme hier das Thema der Hirnwellenfrequenzen auf. Bei der Meditation, bei normal guter Arbeit und unter Stress arbeitet unser Gehirn unter verschiedenen Frequenzen. Es schaltet in andere Modi. Wir sind entsprechend andere Menschen. Wie wollen wir denn sein?

Auten Sie sich! Die Newsweek hat die Informatiker als Geeks oder Nerds beschrieben und einen Test auf den AQ (Autismus-Quotienten) dazu gestellt. Den habe ich sofort beantwortet. O je, doch einige Punkte! Ich

forderte die Leser auf, mir ihre Ergebnisse zu schicken. Sind Informatiker denn wirklich hochwertige Menschen im Sinne des AQ? Sind sie! Das Ergebnis finden Sie hier, auch die Erklärung, wie jemand mit einem hohen AQ so arbeitet, agiert und denkt.

Highly Sensitive! Neben dem AQ kann man auch die Sensitivität von Menschen messen. „Heute haben sich wieder welche gestritten. Das war ein schwerer Tag! Ich muss Kräutertee trinken.“ Ich selbst habe ziemlich hohe Werte und leide deshalb oft an der Wirklichkeit. Darum wollte ich eine Lanze für die Hochsensitiven brechen!

Die Patentlösung gibt es nicht! Die Frage, ob Software patentiert werden können sollte oder nicht, bewegt viele Gemüter bis an den Anschlag. Nein! Die Unternehmer sind genauso giftig und pseudo-religiös. Ja! Ich selbst habe Patente, neun, glaube ich. Ich darf mich bei IBM Master-Inventor nennen. Ich will nur sagen, dass ich etwas von Patenten verstehe und praktische Erfahrungen habe und nicht nur Stimmungen aus meinen Eingeweiden kommentieren muss. Aus der Praxis sieht das anders aus als in der Polemik. Diese Kolumne will einen sachlichen Einwurf versuchen. Im Internet gab es sofort hässliche Kommentare, die mich aufgrund dieser Kolumne auf die schwarze Seite stellten. Schwarz oder Weiß? Das fragen wohl alle, die etwas über Softwarepatente lesen. Mehr interessiert also alle nicht? Keine Sachlichkeit gewünscht? „Die Entscheidung der Frage der Softwarepatente ist die wesentliche und alleinige Weichenstellung für die fernere Menschengeschichte!“, schrie ein Leser. Es gibt in dieser Frage immer noch keinen Klimawandel.

Averyware: In München fand eine Tagung zur Softwareentwicklungs-Industrialisierung statt. Wer diese anstrebt, verändert das Berufsbild des Informatikers. Ich versuche das mit dem Wort Averyware zu beschreiben, einem Design aus den Wörtern Everywhere, Average und Ware. Verstehen Sie, was ich sagen will? Informatiker sollen auf Billigarbeitsplätze. Softwareentwicklung wird so stark in einen Prozess eingebunden wie die Arbeit im Call-Center.

„Effizienz würgt! Informatik hilft!“ Dieser Artikel ist ein Abstract einer Rede für die Gesellschaft für Informatik. Effizienz terrorisiert unser Leben. Wer hat Effizienz möglich gemacht? Der Computer. Wer ist Mittäter?

Klage über Unwissen um Können und Kunst: Was muss ein Informatiker können? Programmieren oder so? Was soll herauskommen? Etwas für

den Menschen oder das Business. Kennt der Informatiker das Leben, den Menschen und das Business gut genug, um für sie etwas zu erschaffen? Heute verlangt man bei Neueinstellungen verzweifelt Kenntnisse in Informatik UND im Leben. Fehlanzeige?

Korrelatalschaden! Egal wie! Wenn zwei Größen im Gleichklang vorkommen, so heißen sie korreliert oder zusammenhängend. Das Einkommen und der Hubraum des Autos sind korreliert. Das heißt: Sie hängen zusammen. Mehr nicht. Manche drehen es so, dass sie aus dem statistischen Zusammenhang eine Kausalbeziehung konstruieren. Sie denken: „Wenn das Auto viel Hubraum hat, steigt das Einkommen.“ Sie kaufen sich also einen Porsche und beobachten ihr Konto. Das Verwechseln von Kausalität und Korrelation grassiert so stark in den Gehirnen, dass man fast von kollektivem Wahnsinn sprechen könnte. Viele Managemententscheidungen beruhen auf diesem Denkfehler und bescheren Korrelatalschäden. Diese Kolumne hat vielerorts „eingeschlagen“. Ob es half?

Räsonanz: Resonanz ist Mitschwingen. Kunden sollten mit dem gewünschten Produkt schwingen, Mitarbeiter mit der Unternehmenskultur. Mitglieder einer Familie schwingen in Harmonie. Ich will hier von Räsonanz sprechen. Das Wort soll an Resonanz und „zur Rason bringen“ erinnern. Besonders Männer und noch mehr Bosse wollen oft, dass andere so schwingen, wie sie es wollen oder vorschreiben! „Ihr müsst die Firma loben, damit unsere Firma gut aussieht!“ Werbung will nicht resonieren, sondern sich laut aufdringen. „Du musst!“ Das ist erzwungenes Mitschwingen.

Switsch! Mensch als Schaltkreis: Es gibt Arbeiten über Identifikation von Nachrichten von mir, die vom amerikanischen Ingenieursverband IEEE mit dem Prize Paper Award für Information Theory 1990 ausgezeichnet wurden. Ich bin ganz sicher – ganz sicher! – dass die gefundenen Resultate irgendwie dazu verwendet werden können, die Wirkungsweise des menschlichen Instinktes zu erklären. Leider wird die Arbeit viel zu technisch gesehen. Bisher wagt sich kein „Geisteswissenschaftler daran“. Ich will dafür werben!

Mathematik – eine Herzensangelegenheit! Diese Werbebotschaft für das Mathematikstudium habe ich für den Beginn des Vieweg Berufs- und Karriereplaner Mathematik geschrieben. Seit 2003 erscheint er, aktuell gibt es Ausgabe 2006. Ich finde meinen Artikel immer noch so richtig schön und erbat die Erlaubnis, ihn hier im Band aufzunehmen.

Radikale Konstruktivität – unio quaeque! Auf den Switsch!-Artikel kamen Fragen von Lesern, ob sie denn einen freien Willen hätten, wenn denn ihr Instinkt wirklich wie ein Schaltkreis funktioniere. Nein, natürlich nicht! Man hat eventuell die Entscheidung, lange vorher den Willen zu konfigurieren, aber nicht im Augenblick der Wahrheit! Ich kann meinen Instinkt schulen und also in Grenzen selbst wählen und bestimmen, aber seine spätere Reaktion ist dann ja schon „mitdesignt“. Etc. Das ist mein Beitrag über meinen Willen, der nicht frei ist, weil ich es will.

Lean Brain Management: Nach all den wertvollen Büchern über den Menschen an sich schrieb ich das Buch *Lean Brain Management – Erfolg und Effizienzsteigerung durch Null-Hirn*. Ich argumentiere, dass Unternehmen noch etliche Trillionen von Euro durch das Einsparen von Intelligenz verdienen könnten. Die Arbeit muss so gut in Prozesse eingebettet werden, dass überhaupt jeder den Job hinbekommt. Früher war das Kassieren eine wichtige Arbeit – mit Scannerkassen kann's jeder! Call-Center kommen fast ohne Menschen aus, jedenfalls weitgehend ohne Eigenintelligenz. Das Buch besteht nur aus sarkastischen Witzen über heutiges Management. Ich wollte die Gesellschaft mit einem Brandpfeil verletzen. Sie hat es aber glänzend und unbeschadet überlebt, indem „sie“ das Buch zum Managementbuch des Jahres 2006 gekürt hat (die *Financial Times Deutschland* und *getAbstract*). Nun rufen bei mir Manager an und wollen Kurse in Lean Brain Management! Es gibt also Menschen, die das Buch vollkommen ernst lesen! Eine Rezension verriss das Buch bei Amazon und vernichtete es mit einem Stern. Der Verfasser berichtete, dass er eine wissenschaftliche Arbeit über Lean Management schreibe und alle Bücher darüber lese, und dieses von mir sei das bei weitem schlechteste, weil es nicht wirklich konkret werde und keinerlei verwertbare Daten liefere. Die Rezension endet mit dem goldigen Satz: „Wer den Spaß an Lean Management nicht verlieren will, meide dieses Buch.“ Ich habe vor Freude in die Hände geklatscht! Leider ist die Rezension von Fans als unzumutbar gekennzeichnet worden. Amazon hat sie kassiert. Was sagt sie uns über BWL?

Diese Kolumne ist eine Einführung in die minimale Hirnnutzung.

Inter-Enterprise Services und Innovation: Heute ist SOA (Service Oriented Architecture) in aller Munde. Mit neuen Designprinzipien lassen sich ganz neue Unternehmen gründen. Sie werden sich zwischen den heutigen Unternehmen (Inter-Enterprise) bilden. Beispiel: Tele-Medizin versorgt Krankenhäuser mit Patientendaten. Hier irgendwo liegen die Wurzeln für den nächsten gigantischen Wirtschaftsaufschwung. Im Ernst!

Panopticon: Eine düstere Kolumne über die Macht, die darin liegt, dass wir bei der Arbeit von Computern kontrolliert werden. Ich habe dazu ein altes Gleichnis wieder ans Licht gezogen, das Panopticon. Es geht gar nicht um das Messen und Beurteilen der Arbeit, sondern um das Verstärken der Macht. Im Auge des Panopticon steht der, der alles sieht. Diese Kolumne hat die Idee zum Buchtitel beigesteuert.

Du gleichst dem Geist, den du evaluieren kannst, nicht mir! Am Anfang des Buches wettere ich immer einmal wieder über das exzessive Messen und den Einbruch der zwanghaften Evaluation in der Wissenschaft. Dort warne ich den Leser vor den Folgen des Zitatezählens und den Forschungsprojektstatusmeetings. Ich sagte damals voraus, dass wir ohne erhebliche Gegenwehr beim Erscheinen dieses Sammelbandes hier schon mitten in der Trübsal sitzen. Leider hat mir das keiner geglaubt und sich keiner gewehrt. Nun erscheint dieses Buch tatsächlich, Sie halten es in Händen – und wir jammern über die Sinnlosigkeit. 2007 schrieb ich also wieder eine Kolumne über Evaluation, die nach aller Logik alles radikal zweitklassig machen wird. Denn das Erstklassige ist nicht evaluierbar. Das glauben Sie eventuell wieder nicht, aber vielleicht Immanuel Kant? Der bekommt von Ihnen immer Recht, ohne dass Sie ihn verstehen. So weit käme ich gerne auch einmal.

Third & Second Life: Zu Beginn des Internet-Zeitalters, etwa 1997, wollte ich die IBM überreden, so etwas wie eine virtuelle Welt im Internet zu erschaffen. Keine Chance. Ich wollte sie erst zum Patent anmelden, dann wäre ich heute reich?! Ich habe vor Frust ein ganzes Kapitel in meinem ersten Buch Wild Duck darüber geschrieben. Das war 1999. In dieser Kolumne vergleiche ich die damalige Idee mit dem Stand von 2007.

Entrepreneurship – Vom Träumen und vom Tun: Nach zwei Jahrzehnten des Sparens müssen wir wieder etwas unternehmen. Wie geht das? Viele Professoren haben tolle Ideen und träumen, sie seien Dornröschen in einer stillstehenden Universitätswelt und es werde ein Milliardär kommen und die tolle Idee mit Goldstücken wachküssen. Viele Manager tun unentwegt etwas – sie üben sich in Aktionismus, kaufen Ideen und kleine Unternehmen ... Wir haben ganz vergessen, wie „unternehmen“ geht. Das sieht man daran, dass immer gefragt wird, wie viel das Neue einspart. Wir wollen etwas Neues und beurteilen es nach den alten Zielen. Wer etwas nach alten Zielen beurteilt, erreicht kein neues Land.

Heute scheint die Sonne! Ich schreibe in wohliger Wärme. Sonntag. Ich war gerade im Wald und habe Waldmeister gesammelt. Eine Flasche Sekt ist in der Kühltruhe. Das Buch ist zusammengestellt. Diese Sätze sind die letzten! Ich danke Ihnen, den Lesern meiner Kolumne, die mir so vieles Wichtige schrieben und viel Stoff einbrachten! Echt Stoff, nicht so Laues! Hermann Engesser toleriert jeden Gedankensprung in der Kolumne, was mehr Freude beim Schreiben bringt. Hermann Engesser hat noch nie gemerkt, wie chaotisch meine Assoziationen sind. Er sagt offiziell, ich ziehe den Leser mäandrisch ans Ziel. Das klingt viel besser. Meine Lektorin Bärbel Nietzold legt mir dann aber doch oft Begradigungen nahe! Sie bringt mehr Ordnung hinein – gar nicht hart – nein, sie lobt mich für Klares und hält mich auf dem Weg, wenn ich zu sehr springe. So kann ich noch lange weiterschreiben, ich bin gar nicht müde!



<http://www.springer.com/978-3-540-71704-1>

Dueck's Panopticon

Gesammelte Kultkolumnen

Dueck, G.

2007, XI, 474 S., Hardcover

ISBN: 978-3-540-71704-1